

WAGNER GLIÈRE DUPARC TSCHAIKOWSKY

Tonhalle-Orchester Zürich
Nathalie Stutzmann Leitung
Diana Damrau Sopran

Do 21. Nov 2024
Fr 22. Nov 2024
19.30 Uhr
Grosse Tonhalle

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

SCHENKEN SIE MUSIK

Mit unseren
Geschenk-
gutscheinen
treffen Sie
immer den rich-
tigen Ton.

[tonhalle-orchester.ch/
gutscheine](https://tonhalle-orchester.ch/gutscheine)



**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

Do 21. Nov 2024

Fr 22. Nov 2024

19.30 Uhr

Grosse Tonhalle

Abo B / Abo C

Tonhalle-Orchester Zürich

Nathalie Stutzmann Leitung

Diana Damrau Sopran

Kurzeinführung mit Franziska Gallusser

21. Nov 2024 – 19.00 Uhr – Konzertfoyer

Ausklang mit Ilona Schmiel und Gästen

22. Nov 2024 – nach dem Konzert – Konzertfoyer

Das magische

Sinfonie-

orchester

Welche Instrumente gibt es in einem Sinfonieorchester? Wie funktionieren sie miteinander? Und was ist eine Harmonie? Antworten auf diese und viele weitere Fragen liefert ein neues Game der Brüder Abs. Es wurde eigens für das Tonhalle-Orchester Zürich entwickelt und richtet sich an Kinder ab 6 Jahren:



[tonhalle-orchester.ch/
game](https://tonhalle-orchester.ch/game)

Unterstützt von **Merbag**



Stadt Zürich
Kultur

**FREUNDES
KREIS**

MERBAG



Private
Banking

NÄHER DRAN MIT DEM FREUNDES- KREIS.

Sie wollen das Orchester
hautnah miterleben
auf seinem gemeinsamen
Weg mit Paavo Järvi?
Wertvolle Kontakte mit
Gleichgesinnten knüpfen
und dabei Ihr Wissen
vertiefen?

Dann werden Sie
jetzt Mitglied
im Freundeskreis!

Aus Liebe zur Musik.



[tonhalle-orchester.ch/
freundeskreis](https://tonhalle-orchester.ch/freundeskreis)

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PROGRAMM

1813–1883

Ouvertüre zur Oper «Tannhäuser»

ca. 14'

1875–1956

Andante aus dem Konzert f-Moll für
Koloratur-Sopran und Orchester op. 82

ca. 8'

1848–1933

Orchesterlieder (Auswahl)

«L'invitation au voyage»

«Chanson triste»

«Le manoir de Rosemonde»

«Extase»

«Phidylé»

ca. 21'

Pause

1840–1893

Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64

I. Andante – Allegro con anima

II. Andante cantabile, con alcuna licenza –
Moderato con anima

III. Valse: Allegro moderato

IV. Finale: Andante maestoso – Allegro vivace

ca. 45'

Programm-

Tipp

Do 19. / Fr 20. Dez 2024

19.30 Uhr

Grosse Tonhalle

Tonhalle-Orchester Zürich

Jan Willem de Vriend Leitung

Mary Bevan Sopran

Sara Fulgoni Alt

Guy Cutting Tenor

Florian Boesch Bass

Zürcher Sing-Akademie

Florian Helgath Einstudierung

Georg Friedrich Händel

«Messiah» HWV 56

Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihr Mobiltelefon lautlos.
Aufnahmen auf Bild- und Tonträger sind nur mit Einwilligung
der Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

ZWISCHEN PILGER- CHOR UND VENUSBERG

Wagners Ouvertüre zur Oper «Tannhäuser»

Tannhäuser ist ein Wanderer zwischen den Welten. In Wagners Ouvertüre treffen diese aufeinander.

Besetzung

3 Flöten (3. auch Piccolo),
2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte,
4 Hörner, 3 Trompeten,
3 Posaunen, Tuba, Pauken,
Schlagzeug, Streicher

Entstehung

«Tannhäuser»: Urfassung 1845,
Dresdner Fassung 1847,
Pariser Fassung 1861,
Wiener Fassung 1875

Uraufführung

19. Oktober 1845 im Königlichen Hoftheater Dresden unter Leitung des Komponisten

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstmals aufgeführt am
19. Januar 1897 unter der Leitung
von Friedrich Hegar, letztmals im
Dezember 2021 unter der Leitung
von Marek Janowski

Mitte der 1840er-Jahre verfasste Richard Wagner seine fünfte Oper: «Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg». Sie handelt vom Titelhelden Tannhäuser, der das Reich der Liebesgöttin Venus entdeckt und zunächst der Sinnlichkeit verfällt. Nachdem er einen Wandel durchgemacht hat, pilgert er nach Rom, um den Papst um Vergebung zu bitten – eine erfolglose Unternehmung. Letztendlich wird er nicht vom Papst erlöst, sondern durch die Liebe einer Frau: Elisabeth opfert ihr Leben, um Tannhäusers Seelenheil zu retten. Er stirbt an ihrer Seite und erhält letzten Endes ein direktes Gottesgnadentum (ein Hieb vom Revolutionär Wagner gegen die Institution Kirche).

Im Mittelpunkt der Oper «Tannhäuser» steht ein Held, der zwischen heiliger und profaner Liebe hin- und hergerissen ist. Die Ouvertüre stellt diese gegensätzlichen Welten einander gegenüber. Wagners Freund Franz Liszt vertrat sogar die Meinung, in ihr würde sich bereits die gesamte Handlung der Oper wiederfinden. Er schrieb: «Diese Ouvertüre ist ein Gedicht über denselben Gegenstand wie ihre Oper, aber ebenso umfassend wie diese. Wagner hat mit denselben Gedanken zwei verschiedene Werke geschaffen, und da jedes der beiden verständlich, vollkommen und das eine unabhängig vom andern ist, so würden sie, selbst wenn sie voneinander getrennt wären, nicht Gefahr laufen, etwas von ihrer Bedeutung einzubüssen. Sie sind verbunden durch die Identität des Gefühls und dessen Ausdruck, aber eben dieser Identität wegen haben sie einander durchaus nicht nötig, um sich gegenseitig zu erklären.»

Erzählt die Ouvertüre also einfach die Handlung vom «Tannhäuser» nach? Ganz so ist es nicht. Immerhin befindet sich der Protagonist am Anfang der Oper im Venusberg. Wagner stellt jedoch den frommen «Pilgerchor» in instrumentaler Form an den Beginn seines Werks. In Programmnutzen, die er selbst zur «Tannhäuser»-Ouvertüre verfasst hat, erklärt er den Ablauf: «Im Beginn führt uns das Orchester allein den Gesang der Pilger vor; er naht, schwillt dann zum mächtigen Ergüsse an, und entfernt sich endlich. Abenddämmerung: letztes Verhalten des Gesanges. – Beim Einbruche der Nacht zeigen sich zauberliche Erscheinungen: ein rosig erdämmernder Duft wirbelt auf, wollüstige Jubelklänge dringen an unser Ohr; wirre Bewegungen eines grauenvoll üppigen Tanzes lassen sich gewahren. Dies sind die verführerischen Zauber des Venusberges, die in nächtlicher Stunde denen sich kundgeben, in deren Brust ein kühnes, sinnliches Sehnen brennt. – Von der verlockenden Erscheinung angezogen, naht sich eine schlanke männliche Gestalt: es ist Tannhäuser, der Sänger der Liebe. Er läßt sein stolz jubelndes Liebeslied ertönen, freudig und herausfordernd, wie um den üppigen Zauber zu sich herzuzwingen. – Mit wilden Jauchzen wird ihm geantwortet: dichter umgibt ihn das rosige Gewölk, entzückende Düfte hüllen ihn ein und berauschen seine Sinne. [...] Doch bereits dämmt der Morgen herauf: aus weiter Ferne läßt sich der wieder nahende Pilgergesang vernehmen. Wie dieser Gesang sich immer mehr nähert, wie der Tag immer mehr die Nacht verdrängt, hebt sich auch jenes Schwirren und Säuseln der Lüfte, das uns zuvor wie schauriges Klagegetön Verdammter erklang, zu immer freudigerem Gewoge, so daß endlich, als die Sonne prachtvoll aufgeht, und der Pilgergesang in gewaltiger Begeisterung aller Welt und allem, was ist und lebt, das gewonnene Heil verkündet, dieses Gewoge zum wonnigen Rauschen erhabener Entzückung anschwillt. Es ist der Jubel des aus dem Fluche der Unheiligkeit erlösten Venusberges selbst, den wir zu dem Gottesliede vernehmen. So wallen und springen alle Pulse des Lebens zu dem Gesange der Erlösung; und beide getrennten Elemente, Geist und Sinne, Gott und Natur, umschlingen sich zum heilig einenden Kusse der Liebe.»

Text: Franziska Gallusser

«Tannhäuser stellt den Kampf zwischen den beiden Prinzipien dar, die das menschliche Herz zu ihrem Hauptkampfheld erkoren haben; mit anderen Worten, den Kampf zwischen Fleisch und Geist, Himmel und Hölle, Satan und Gott. Und diese Dualität wird gleich in der Ouvertüre mit unvergleichlichem Geschick angedeutet.»

Aus Charles Baudelaire's
«Richard Wagner et Tannhäuser à
Paris» (1861)



GESANG OHNE WORTE

Glières Konzert f–Moll für Koloratur– Sopran und Orchester op. 82

Unter «Gesang» verstehen wir die
Vertonung eines Texts – Glières Konzert
beweist, dass es auch anders geht.

Besetzung

Sopran, 2 Flöten, 2 Oboen,
2 Klarinetten, 2 Fagotte, 3 Hörner,
Pauken, Harfe, Streicher

Widmung

Debhora Jakobewna
Pantofel-Netschezka

Entstehung

1942/43

Uraufführung

12. Mai 1943 mit N. A. Kasanzewa
und dem Sinfonieorchester
des Moskauer Rundfunks unter
der Leitung von Alexander
Orlow in Moskau

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstaufführung

Reinhold Glière zählt zu den Komponisten, deren Werke nur selten auf unseren Bühnen zur Aufführung kommen. Sein Nachname lässt vermuten, dass er aus Frankreich stammte, zudem ist immer wieder zu lesen, dass er ein «Sohn belgischer Eltern jüdischer Abstammung» gewesen sei – weit gefehlt: Sein Vater, ein Blasinstrumentenmacher namens Ernst Moritz Glier, stammte aus dem Vogtland in Sachsen. Seine Mutter war gebürtige Polin. Der Komponist hatte die Schreibweise seines Namens nach Abschluss seines Studiums selbst eingeführt und ab 1900 ausschliesslich verwendet. Er wurde in Kiew geboren, wo seine Eltern sich kennengelernt hatten. Später studierte er – als Kommilitone von Sergej Rachmaninow und Alexander Skrjabin – in Moskau. Dort wurde er selbst Dozent und gab u.a. dem elfjährigen Sergej Prokofjew Unterricht. Nach mehreren Stationen war er ab 1920 dann Professor am Moskauer Konservatorium, wo er (mit Unterbrechungen) bis 1941 lehrte.

War Glière also ein lammfrommer Kommunist? Immerhin war er es, der mit dem Werk «Roter Mohn» in den 1920er-Jahren das erste Ballett des Sozialistischen Realismus geschrieben hatte. Zudem war er von 1938 bis 1948 Vorsitzender des Organisationskomitees des sowjetischen Komponistenver-

bands – und bei ihm stapelten sich förmlich die Auszeichnungen, darunter der Stalinpreis 1. Klasse des Jahres 1946, den er für sein Konzert für Koloratur-Sopran und Orchester op. 82 erhalten hatte. Glière war aber ein äusserst umgänglicher Mensch – und anscheinend apolitisch. Im Gegensatz zu seinen Kollegen wie etwa Schostakowitsch lag er daher auch nie im Clinch mit dem Regime. Dafür wurden er und sein Stil von anderen Künstlern angegriffen. Diesen stellte er nämlich bewusst in die nationalrussische Tradition. Und so wurde er zum letzten Vertreter dieser Schule – und damit ein «lebender Klassiker». Ausserdem reiste Glière in die entlegensten Sowjetrepubliken, um die Folklore systematisch zu erforschen, was dazu führte, dass er zum Volkskünstler von Aserbaidschan (1934), der Russischen Sowjetrepublik (1936), von Usbekistan (1937) und der UdSSR (1938) ernannt wurde.

Das Festhalten an der musikalischen Tradition ist in Glières 1942/43 entstandenen Konzert für Koloratur-Sopran und Orchester op. 82 ebenso zu spüren wie der Einfluss der Volkskultur. Letzterer wird wohl vor allem daran deutlich, dass es sich dabei um Vokalmusik ohne Worte handelt. Natürlich sind es Sänger*innen gewöhnt, auch ohne Text zu singen. Doch dies ist eigentlich vor allem bei Etüden der Fall, also bei Studienstücken, bei denen sie ihre Stimme trainieren, die aber nicht für ein Publikum gedacht sind.

Zur Entstehungszeit von Glières Konzert waren schon andere beeindruckende Werke mit Gesang ohne Text komponiert worden, darunter Rachmaninows «Vocalise» von 1915. Glière hielt mit seinem etwa 30 Jahre später verfassten Konzert also auch da an einer Tradition fest – ungeachtet dessen, dass sich sein Land zu der Zeit mitten in einem Weltkrieg befand. Und so kann sein Opus 82 als ein Paradebeispiel gesehen werden: romantisch, volkstümlich, apolitisch.

Text: Franziska Gallusser

«Mich interessiert
nichts als die Rein-
heit des Klanges.»

Reinhold Glière



ANSTRENGENDE MEISTERLEISTUNG

Duparcs Orchesterlieder

Der französische Komponist Henri Duparc ist für sein überschaubares und gleichzeitig bedeutendes Liedschaffen bekannt. Die Orchesterfassungen entstanden teilweise unter besonderen Umständen.



«Wenn ich nur wüsste, wie man für Klavier schreibt ... aber ich bin völlig dazu unfähig, und kann nicht einmal Klavierbegleitungen für meine eigenen Lieder schreiben. Als erstes muss ich eine Kurzversion für Orchester zu Papier bringen und dann erst einen Klavierauszug davon machen.»

Henri Duparc in einem Brief an den Pianisten Francis Planté, 1894

Das Leben als Künstler ist nicht einfach. Natürlich ist es von viel Freude und Kreativität geprägt, aber manchmal auch von Leistungsdruck, Versagensängsten und Stress. Dies wird sich Henri Duparc gedacht haben, als er sich im Jahr 1885 dazu entschloss, seine Komponistenkarriere im Alter von 37 Jahren zu beenden. Seine Werke versprachen ihm damals zwar eine erfolgreiche Laufbahn, aber seine Krankheit, eine Neurasthenie, machte dieser einen Strich durch die Rechnung. Die Symptome – chronische Müdigkeit, schnelle Erschöpfung, Energiemangel und Konzentrationsstörungen – waren mit dem Leben eines Tonschöpfers quasi nicht vereinbar.

Dies hat auch zur Folge, dass Duparc ein eher kleines Repertoire hinterlassen hat, das sich im Wesentlichen auf die Gattung «Mélodie» beschränkt. Was unterscheidet dieses französische Kunstlied vom deutschen «Lied»? Der Komponist Charles Koechlin hat die beiden Genres 1925 so verglichen: «Die Lieder eines Schumann, Schubert oder Brahms werden vom Volk gesungen und verstanden, während die Mélodies Claude Debussys, Henri Duparcs oder Gabriel Faurés in ihrer lyrischen, subjektiven und vor allem poetisch ausgerichteten

Eigentümlichkeit dem Volk denkbar fernstehen.» Ob Schubert wirklich so einfach zu singen ist, wie Koechlin es hier beschreibt, sei an dieser Stelle dahingestellt. Fest steht jedoch, dass Duparc's *Méodies* sorgfältig ausgearbeitete Kunstwerke sind.

Er schrieb seine Kompositionen immer wieder um, revidierte und «verbesserte» sie. Einen Grossteil seiner insgesamt 16 überlieferten *Méodies* verwandelte er in Orchesterwerke, womit er mit seinen Stücken nicht nur einen besonderen Beitrag zur Geschichte des französischen Lieds, sondern auch zum Orchestergesang in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts leistete.

Obwohl Duparc aufgrund seiner Krankheit ein zurückgezogenes und ruhiges Leben führte, wurden seine Werke weiterhin geschätzt. 1912 etwa wurde Ernest Ansermet der Konzertleiter des Kursaals in Montreux – wenige Kilometer weiter lebte zu dem Zeitpunkt Duparc mit seiner Frau in La Tour-de-Peilz. Ansermet und sein Vorgänger Francisco de Lacerda ermutigten den Komponisten, nochmals zur Feder zu greifen und einen Teil seiner *Méodies* zu orchestrieren bzw. zu bearbeiten. Für die Aussicht auf ein Konzert, das ganz seinem Schaffen gewidmet war, nahm Duparc die mühselige Herausforderung an. Am 17. Oktober 1912 kamen daher sechs Orchesterlieder im Casino von Montreux unter der Leitung von Ansermet, der Duparc beim Korrekturlesen geholfen hatte, zur Aufführung. Zwei der Lieder, darunter das «*Chanson triste*», waren bereits im Februar 1911 unter Lacerda dargeboten worden. Doch auch danach war Duparc nicht mit seinen Stücken zufrieden. Er konnte nicht die Finger von ihnen lassen – trotz der Anstrengung, die es ihm bereitete. Am 04. Juni 1913 schrieb er an den französischen Musikpädagogen und Komponisten Auguste Sérieyx: «Du sagst mir, dass du den letzten Punkt hinter dein Werk gesetzt hast. Das ist etwas, was mir nie gelungen ist. Wie macht man das?» Die wohl im Scherz gemeinte Aussage beweist: Es war wohl der richtige Entschluss, dass sich Duparc für seine Gesundheit und gegen eine Komponistenkarriere entschieden hatte...

«Die Arbeit, zu der sich Duparc in den letzten dreissig Jahren zu tun in der Lage sah, bestand nur aus retuschieren, revidieren und orchestrieren. Dies aber tat er mit einer solchen künstlerischen Integrität und einem kritischen Sinn, die seinem Werk ihre perfekte Schönheit und überlegenen Charakter verleihen. All dies vollbrachte er trotz aller Schwierigkeiten seiner Krankheit, und mit einer Energie, einem Mut und einer Jugendlichkeit in Geist und Herz, die diesen grossen Künstler zu einem aussergewöhnlichen Charakter machen.»

**Ernest Ansermet
im Programmheft zum Konzert
am 17. Oktober 1912**

Text: Franziska Gallusser

GESANGSTEXTE

Henri Duparc 1848–1933

Orchesterlieder (Auswahl)

L'invitation au voyage

Text: **Charles Baudelaire** 1821–1867

Originalfassung: 1870, Orchesterfassung: 1892–1895

Mon enfant, ma sœur,
Songe à la douceur
D'aller là-bas vivre ensemble!
Aimer à loisir,
Aimer et mourir
Au pays qui te ressemble!

Les soleils mouillés
De ces ciels brouillés
Pour mon esprit ont les charmes
Si mystérieux
De tes traîtres yeux,
Brillant à travers leurs larmes.

Là, tout n'est qu'ordre et beauté,
Luxe, calme et volupté!

Vois sur ces canaux
Dormir ces vaisseaux
Dont l'humeur est vagabonde;
C'est pour assouvir
Ton moindre désir
Qu'ils viennent du bout du monde.

Einladung zur Reise

Übersetzung: **Stefan George** 1868–1933

Meine Schwester, mein Kind!
Denk dir wie lind
Wär es dorthin zu entweichen!
Liebend nur sehn –
Liebend vergehn
In Ländern, die dir gleichen!

Der Sonnen feucht
Verhülltes Geleucht,
Die mir so rätselhaft scheinen
Wie selber du bist
Wie dein Auge voll List,
Das glitzert mitten im Weinen.

Dort, wo alles friedlich lacht –
Lust und Heiterkeit und Pracht.

Sieh im Kanal
Der Schiffe Zahl
Mit schweifenden Gelüsten!
Sie kämen dir her
Aufs kleinste Begehrt
Von noch so entlegenen Küsten.

Les soleils couchants
Revêtent les champs,
Les canaux,
la ville entière,
D'hyacinthe et d'or;
Le monde s'endort
Dans une chaude lumière.

Là, tout n'est qu'ordre et beauté,
Luxe, calme et volupté!

Chanson triste

Text: **Jean Lahor** 1840–1909

Originalfassung: 1868, Orchesterfassung: 1912

Dans ton cœur dort un clair de lune,
Un doux clair de lune d'été,
Et pour fuir la vie importune,
Je me noierai dans ta clarté.

J'oublierai les douleurs passées,
Mon amour, quand tu berceras
Mon triste cœur et mes pensées
Dans le calme aimant de tes bras.

Tu prendras ma tête malade,
Oh! quelquefois sur tes genoux,
Et lui diras une ballade
Qui semblera parler de nous;

Et dans tes yeux pleins de tristesses,
Dans tes yeux alors je boirai
Tant de baisers et de tendresses
Que peut-être je guérirai.

Der Sonne Glut
Ersterbend ruht
Auf Fluss und Stadt und die ganze
Welt sich umspinnt
Mit Gold und Hyazinth
Entschlummernd
In tief-warmem Glanze.

Dort, wo alles friedlich lacht –
Lust und Heiterkeit und Pracht.

Trauriges Lied

Übersetzung: Nele Gramß

In deinem Herzen schläft das Mondlicht,
das milde Licht eines Sommermonds,
und um dem anstrengenden Leben zu entfliehen,
tauche ich mich in deine Helle.

Ich werde die gewesenen Schmerzen vergessen,
meine Liebe, wenn du wiegst
mein trauriges Herz und meine Gedanken
in der ruhigen Geborgenheit deiner Arme.

Du wirst meinen kranken Kopf
So manches Mal auf deinen Schoß nehmen,
und ihm eine Ballade erzählen,
eine Ballade, die von uns zu handeln scheint.

Und aus deinen Augen voller Trauer,
aus deinen Augen werde ich
so viele Küsse und Zärtlichkeiten trinken,
dass ich vielleicht genesen werde.

Le manoir de Rosemonde

Text: **Robert de Bonnières** 1850–1905

Originalfassung: 1879, Orchesterfassung: 1912

De sa dent soudaine et vorace,
Comme un chien l'Amour m'a mordu;
En suivant mon sang répandu,
Va, tu pourras suivre ma trace.

Prends un cheval de bonne race,
Pars et suis mon chemin ardu,
Fondrière ou sentier perdu,
Si la course ne te harasse.

En passant par où j'ai passé,
Tu verras que, seul et blessé,
J'ai parcouru ce triste monde,

Et qu'ainsi je m'en fus mourir
Bien loin, bien loin, sans découvrir
Le bleu manoir de Rosemonde.

Extase

Text: **Jean Lahor** 1840–1909

Originalfassung: 1874, Orchesterfassung: Arthur Luck

Sur un lys pâle mon cœur dort
D'un sommeil doux comme la mort ...
Mort exquise, mort parfumée
Du souffle de la bien-aimée ...

Sur ton sein pâle mon cœur dort ...

Rosemondes Palast

Übersetzung: Florian Köfler

Die Liebe hat mich wie ein Hund gebissen,
gefrässig und unerwartet.
Meine Blutspur wird
dir meinen Weg verraten.

Nimm ein Pferd von guter Rasse
und folge meinem mühsamen Pfad
durch Sümpfe und Dickicht,
wenn es nicht zu anstrengend für dich ist.

Wenn du an meinen Stationen vorbeikommst,
wirst du sehen, dass ich verwundet
und alleine durch diese traurige Welt gezogen
bin,

Und weit entfernt meinen Tod gefunden habe,
ohne Rosemondes Palast
je gefunden zu haben.

Verzückung

Übersetzung: Bertram Kottmann

Mein Herz auf einer blassen Lilie ruht
in einem Schlaf, süß wie der Tod ...
Erles'ner Tod, ein Tod im Wohlgeruch
des Atems der Geliebten ...

Mein Herz an deinem hellen Busen ruht ...

Phidylé

Text: **Charles-Marie-René Leconte de Lisle** 1818–1894
Originalfassung: 1872–1882, Orchesterfassung: 1891/92

L'herbe est molle au sommeil sous
les frais peupliers,
Aux pentes des sources moussues,
Qui, dans les prés en fleur germant
par mille issues,
Se perdent sous les noirs halliers.

Repose, ô Phidylé! Midi sur les feuillages
Rayonne,
et t'invite au sommeil.
Par le trèfle et le thym, seules,
en plein soleil,
Chantent les abeilles volages.

Un chaud parfum circule au détour des sentiers,
La rouge fleur des blés s'incline,
Et les oiseaux, rasant de l'aile la colline,
Cherchent l'ombre des églantiers.

Mais, quand l'Astre, incliné sur
sa courbe éclatante,
Verra ses ardeurs s'apaiser,
Que ton plus beau sourire et
ton meilleur baiser
Me récompensent de l'attente!

Phidylé

Übersetzung: Florian Köfler

Das Gras unter den Pappeln ist weich für
deinen Schlummer,
an den Hängen bei den bemoosten Quellen,
welche sich unter den Wiesen
mit tausend Pflanzen
im Dickicht verlieren.

Ruhe, o Phidylé! Die Mittagssonne
scheint auf das Laub
und lädt dich zum Schlafen ein.
Zwischen Klee und Thymian, alleine,
im vollen Sonnenlicht
summen die unruhigen Honigbienen.

Ein warmer Duft umweht die Kreuzung,
die rote Kornblume neigt sich,
und die Vögel, die über dem Hügel aufsteigen,
suchen nach Schatten zwischen den wilden
Rosen.

Aber wenn die Sonne
in ihrer Bahn
ihre Hitze verliert,
lass dein schönstes Lächeln und deine
heissesten Küsse
meine Entschädigung für das Warten sein!



«SICH-BEUGEN VOR DEM SCHICKSAL»

Tschaikowskys Sinfonie Nr. 5

Das grosse Vorbild für Tschaikowskys Fünfte Sinfonie war offensichtlich Beethoven. Aber bei Tschaikowsky, so merkte einmal ein Kommentator an, klopfte das Schicksal nicht an die Tür, um einzutreten, sondern um endlich aus der Enge der eigenen Zwanghaftigkeit hinauszugelangen.

Beethoven habe in den Finalsätzen der Fünften und der Neunten Sinfonie dargestellt, so Tschaikowsky, «dass die Seele eines jeden Menschen zwar schwach und zu ewiger Prüfung und Not verurteilt ist, aber letzten Endes in der Welt trotz allem der Geist über das Fleisch, das Leben über den Tod, der Himmel über die Erde triumphiert». Und er fügt an: «Ja, solche Musik (wie Beethovens Vierte) lenkt ab von der Prosa des düsteren Alltags, und noch lange, nachdem sie verklungen ist, will man nicht glauben, dass es auf der Erde Krieg, Krankheit und Armut gibt.»

Manches von diesem Lebensgefühl lässt sich auf Tschaikowskys Musik übertragen. Eng ist sie mit seiner Biografie, mit seinem labilen Wesen, mit seinen Depressionen, seinen Schaffenskrisen (immer wieder glaubte er sich am Ende seiner Kräfte), und mit seiner verheimlichten Homosexualität verbunden. Und er drückte sich unmittelbar aus: Zum Beispiel konnte er

skrupellos selbstmitleidig sein. Andererseits war er bemerkenswert diszipliniert. Er überwand sich immer wieder selber: «Ich brauche die Arbeit wie die Luft zum Atmen. Sobald ich müssig bin, übermannt mich die Schwermut, ich zweifle an meiner Fähigkeit, den mir erreichbaren Höhepunkt der Vollkommenheit zu erlangen, bin unzufrieden mit mir selbst und hasse mich sogar. [...] Und deshalb arbeite ich auch.» Der Erfolg gab ihm Recht in seinem Tun: Seine Werke wurden häufig aufgeführt und auch als Dirigent wurde er gefeiert, so etwa Anfang 1888 bei seiner ersten Tournee durch Europa. In Hamburg schlug man ihm vor, sich dort niederzulassen. Zurückgekehrt, machte er sich an eine neue Sinfonie; die Arbeit ging zunächst nur schleppend voran, dann aber immer zügiger.

Seine Zerrissenheit blieb aber – wie fast ständig in seiner Musik – hier dennoch präsent und das Schicksal drängte sich in der Fünften sogar in den Vordergrund: Die Notiz «Vollständiges Sich-Beugen vor dem Schicksal oder, was dasselbe ist, vor dem unergründlichen Walten der Vorsehung» steht in den Skizzen über der Einleitung. Dieses Mal aber ertönt die Fanfare nicht martialisch wie in seiner Vierten Sinfonie, sondern verinnerlicht. Auch wenn das sogenannte Schicksalsmotiv ganz zu Beginn der Fünften Sinfonie in den Klarinetten ruhiger erscheint, so wiegt es nicht weniger schwer. Im Gegenteil: Es wird das ganze Werk hindurch wiederkehren, und zwar diesmal in allen Sätzen, jeweils verändert. Etwa im zweiten Satz bricht das Schicksal zweimal herein in das als Liebesduett hörbare Zusammenspiel von Horn und Klarinette. Nach dem Eingangssatz, der noch in e-Moll schliesst, enden der zweite und dritte in D- bzw. A-Dur. Und in E-Dur setzt zu Beginn des Finales auch das Schicksalsmotiv an – gewendet also ins Optimistische. So führt der Weg bei Tschaikowsky (wie bei Beethoven) «durch Nacht zum Licht», wengleich dieses Licht der gleissend hellen Schluss-Apotheose etwas zu mutwillig leuchtete – für die Wahrnehmung des Komponisten wie der Kritiker. Seit der Dirigent Arthur Nikisch der Sinfonie zu Popularität verholfen hat, ist sie allerdings nicht mehr aus dem Konzertsaal wegzudenken.

Besetzung

3 Flöten (3. auch Piccolo),
2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte,
4 Hörner, 2 Trompeten,
3 Posaunen, Tuba, Pauken,
Streicher

Entstehung

Mai bis August 1888

Uraufführung

05. November 1888 in
St. Petersburg durch das
Orchester der St. Petersburger
Philharmonischen Gesellschaft
unter Piotr I. Tschaikowsky

Widmung

Johann Theodor Friedrich Avé-
Lallemant (1806–1890, deutscher
Musiklehrer, -kritiker und -schrift-
steller)

Tonhalle-Orchester Zürich

Zum ersten Mal gespielt am
12. März 1895 in der alten Ton-
halle, Erstaufführung in der Neuen
Tonhalle am See am 23. Januar
1900 unter Friedrich Hegar, zum
letzten Mal im Januar 2020 unter
Paavo Järvi

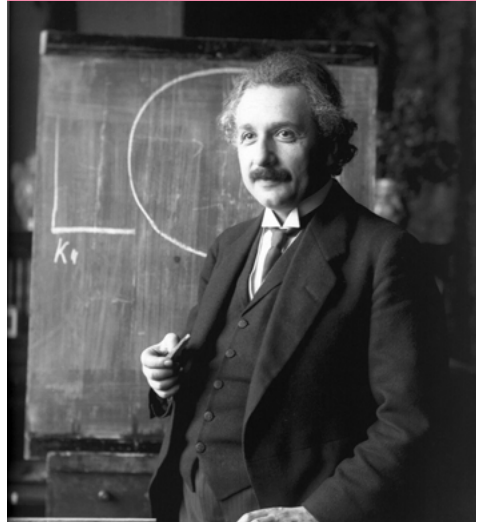
Musik

Die Neue Tonhalle am See ersetzt die Alte Tonhalle im Kornhaus auf dem Sechseläutenplatz.



Persönlichkeiten

Albert Einstein fällt durch die Aufnahmeprüfung am Eidgenössischen Polytechnikum.



Zeitschnitt

1895

spielt das Tonhalle-Orchester Zürich – noch in der alten Tonhalle – zum ersten Mal Tschaikowskys 5. Sinfonie. Und was war sonst los in diesem Jahr?

Infrastruktur

Die Zentrale Zürichbergbahn und die Dolderbahn nehmen ihren Betrieb auf.



Wirtschaft

Der heute weltweit grösste Hersteller von Aromen und Duftstoffen «Givaudan» wird in Zürich gegründet.

Politik

Der spätere Stadtpräsident «Stapi» Emil Landolt wird in Zürich geboren.

Wissenschaft

Die erste Schweizer Studentin (Maja Knecht) erhält ein Diplom der Naturwissenschaften.

NATHALIE STUTZMANN

Nathalie Stutzmann ist als Musikdirektorin des Atlanta Symphony Orchestra die zweite Frau, die ein grosses amerikanisches Orchester leitet. Von 2021 bis 2024 war sie Erste Gastdirigentin des Philadelphia Orchestra. Letztes Jahr gab sie ihr Debüt bei den Bayreuther Festspielen mit Wagners «Tannhäuser». Die Aufführungen führten dazu, dass sie bei den Oper! Awards 2024 zur «Besten Dirigentin» des Jahres gekürt wurde. Dieses Jahr kehrte sie für eine Wiederaufnahme der Produktion nach Bayreuth zurück. Anlässlich des 150-jährigen Jubiläums der Festspiele wird sie auch 2026 dort wirken und erneut «Tannhäuser» und eine neue Inszenierung von «Rienzi» leiten. In der Saison 2024/25 debütiert sie bei der Tschechischen Philharmonie, dem Boston Symphony Orchestra, dem Tonhalle-Orchester Zürich und im Musikverein bei den Wiener Symphonikern. Im Juni 2025 wird sie nach Brüssel in das Opernhaus La Monnaie zurückkehren und dort «Carmen» leiten.



**Nathalie Stutzmann ist erstmals
beim Tonhalle-Orchester Zürich
zu Gast.**

Nathalie Stutzmann hat einen exklusiven Plattenvertrag mit Warner Classics/Erato unterzeichnet. Ihre erste sinfonische Aufnahme für das Label, Dvořáks Sinfonie Nr. 9 und die «American Suite» mit dem Atlanta Symphony Orchestra, wurde im September 2024 veröffentlicht.

Nathalie Stutzmann begann ihre Ausbildung am Klavier, Fagott und Cello in jungem Alter und studierte Dirigieren beim Finnen Jorma Panula. Zu ihren Mentoren gehörten Seiji Ozawa und Sir Simon Rattle. Eine grosse Karriere machte sie auch als eine der führenden Altistinnen unserer Zeit. Ihre Stimme ist auf mehr als 80 teils preisgekrönten Aufnahmen zu hören. Im Januar 2021 erschien ihr Album «Contralto», für das sie in die Doppelrolle als Sängerin und Dirigentin schlüpfte. In Anerkennung für ihren bedeutenden Beitrag zur Kunst wurde sie zum «Chevalier de la Légion d'Honneur», der höchsten Auszeichnung Frankreichs, und zum «Commandeur dans l'Ordre des Arts et des Lettres» der französischen Regierung ernannt.

nathaliestutzmann.com

DIANA DAMRAU



**Diana Damrau ist erstmals
beim Tonhalle-Orchester Zürich
zu Gast.**

Seit ihrem Bühnendebüt vor 25 Jahren ist die Sopranistin Diana Damrau ständiger Gast in international führenden Opern- und Konzerthäusern sowie bei renommierten Musikfestivals. Zu ihrem Repertoire zählen Titelrollen z.B. in Donizettis «Anna Bolena» (u.a. im Opernhaus Zürich) und Verdis «La traviata» sowie die Königin der Nacht in Mozarts «Zauberflöte». Im Januar 2025 gibt sie ihr Debüt als Marschallin im «Rosenkavalier» von Strauss an der Berliner Staatsoper.

Diana Damrau ist auch immer wieder mit zeitgenössischem Opern-Repertoire zu erleben. Zudem ist sie eine der wichtigsten Liedinterpretinnen. Mehrere ihrer Soloalben erhielten Auszeichnungen, etwa den ECHO oder den OPUS KLASSIK. 2023 erschien ihr Album mit Operettenarien und -duetten zusammen mit Jonas Kaufmann.

Sie ist eine der gefragtesten Künstlerinnen auf den internationalen Konzertpodien mit Residencies u.a. im Londoner Barbican Centre. Nach der erfolgreichen Europa-Tournee zusammen mit dem Tenor Jonas Kaufmann und dem Pianisten Helmut Deutsch mit Liebesliedern von Schumann und Brahms präsentieren die Künstler*innen Lieder von Mahler und Strauss im Frühjahr und Sommer 2025 erneut in den bedeutendsten Konzertsälen Europas. Höhepunkte der laufenden Saison umfassen zudem ein Open-Air-Konzert auf der Bühne der Hollywood Bowl in Los Angeles an der Seite von Gustavo Dudamel und dem Los Angeles Philharmonic sowie die Konzerte zum Jahreswechsel mit Christian Thielemann und der Staatskapelle Berlin.

Diana Damrau ist Kammersängerin der Bayerischen Staatsoper (2007), Trägerin des Bayerischen Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst (2010) und des Bundesverdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland (2021). Mehrmals wurde sie zur Sängerin des Jahres gewählt (Opernwelt, International Opera Award London, Opera News, Gramophone Editor's Choice); seit 2020 trägt ein Asteroid ihren Namen.

diana-damrau.com/de

General Management Opera, Concerts, Tours & Media:
CCM Classic Concerts Management www.ccm-international.de
Diana Damrau ist Exklusivkünstlerin von Erato/Warner Classics



TONHALLE-ORCHESTER ZÜRICH

Klassische Musik von Mozart bis Messiaen ist die Leidenschaft des Tonhalle-Orchesters Zürich – und das schon seit 1868. Wenn es mit Paavo Järvi spielt, entsteht eine besondere Energie, weil kein Konzert wie das vorherige ist. Das Orchester liebt die vielfältigen Impulse von seinen Gastdirigent*innen und von international gefeierten Solist*innen herausgefordert zu werden.

Gemeinsam mit dem Publikum bleibt das Orchester neugierig auf unbekannte Meisterwerke und Auftragskompositionen. Gegründet von Zürcher*innen, trägt es sein musikalisches Zuhause im Namen und seinen exzellenten Ruf auf Tourneen und CD-Einspielungen in die Welt hinaus.

Im Tonhalle-Orchester Zürich spielen rund 100 Musiker*innen pro Saison etwa 50 verschiedene Programme in über 100 Konzerten. Gastspiele führten das Orchester

in 100 Städte in über 30 Ländern. Neben den Orchesterprojekten gestalten die Mitglieder auch eigene Kammermusikreihen. Music Director Paavo Järvi ist der 11. Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich; David Zinman ist Ehrendirigent.

Über 40 CD-Produktionen wurden veröffentlicht. Unter der Leitung von Paavo Järvi entstanden Einspielungen mit Werken von Messiaen (Diapason d'or 2019), Tschaikowsky (Preis der Deutschen Schallplattenkritik 2020, Diapason d'or de l'année 2021), Adams (Diapason d'or November 2022) und Bruckner (Diapason d'or April 2023, ICMA-Award für sinfonische Musik 2024). Gemeinsam mit Paavo Järvi wurde das Tonhalle-Orchester Zürich mit dem Europäischen Kulturpreis 2022 ausgezeichnet.

tonhalle-orchester.ch

Musiker*innen

° Solo
°° stv. Solo
** Praktikum

Schlagzeug

Andreas Berger °
Klaus Schwärzler °
Benjamin Forster
Christian Hartmann

Pauke

Benjamin Forster °
Christian Hartmann °

Harfe

Sarah Verrue °

Horn

Ivo Gass °
Tobias Huber
Karl Fässler
Paulo Muñoz-Toledo
Robert Teutsch

Trompete

Philippe Litzler °
Heinz Saurer °
Jörg Hof
Herbert Kistler

Posaune

David Bruchez-Lalli °
Seth Quistad °
Marco Rodrigues

Tasteninstrumente

Hendrik Heilmann °

Kontrabass

Ronald Dangel °
Frank Sanderell °
Peter Kosak °°
Samuel Alcántara
Gallus Burkard
Oliver Corchia
Ute Grewel
Kamil Łosiewicz
Laurin Biesenbender**

Flöte

Sabine Poyé Morel °
Alberto Navarra °
Haika Lübcke
Alexandra Gouveia

Piccolo

Haika Lübcke °
Alexandra Gouveia

Oboe

Simon Fuchs °
Isaac Duarte °°
Martin Frutiger
Kaspar Zimmermann

Englischhorn

Martin Frutiger °
Isaac Duarte

Klarinette

Michael Reid °
Calogero Palermo °
Diego Baroni
Florian Walser

Es-Klarinette

Florian Walser

Bassklarinette

Diego Baroni

Fagott

Matthias Rác °
Michael von
Schönermark °
Geng Liang
Hans Agreda

Kontrafagott

Hans Agreda
Geng Liang

1. Violine

Elisabeth Bundies
Thomas García
Elisabeth Harringer-
Pignat
Filipe Johnson
Marc Luisoni
Elizaveta Shnyder
Taub
Alican Süner
Sayaka Takeuchi
Syuzanna Vardanyan
Isabelle Weibach-
Lambelet
Christopher Whiting
Philipp Wollheim
Yukiko Ishibashi
Irina Pak
Radvile Nevulyte**
Angela Tempestini**

Violoncello

Paul Handschke °
Anita Leuzinger °
Rafael Rosenfeld °
Alexander Neustroev °°
Benjamin Nyffenegger °°
Christian Proske °°
Gabriele Ardizzone
Anita Federli-Rutz
Ioana Geangalau-Donoukaras
Sandro Meszaros
Andreas Sami
Mattia Zappa
Axelle Richez**

Viola

Gilad Karni °
Katja Fuchs °°
Sarina Zickgraf °°
Héctor Cámara Ruiz
Ewa Grzywna-Groblewska
Johannes Gürth
Richard Kessler
Katarzyna Kitrasiewicz-Łosiewicz
Antonia Siegers-Reid
Michel Willi
Andrea Wennberg
Ursula Sarnthein
Julia Wawrowska**

2. Violine

Aurélie Banziger
Josef Gazsi
Lucija Krišelj
Enrico Filippo Maligno
Amelia Maszorińska-
Escobar
Isabel Neligan
Mari Parz
Ulrike Schumann-
Gloster
Mio Yamamoto
Seiko Périsset-
Morishita
Cathrin Kudelka
Noémie Rufer
Zumstein
Radvile Nevulyte**
Angela Tempestini**

1. Konzertmeister

Julia Becker
Andreas Janke
Klaidi Sahatçı

2. Konzertmeister

George-Cosmin
Banica
Peter McGuire

Music Director

Paavo Järvi

Assistant Conductor

Margarita Balanas

Ehrendirigent

David Zinman

Stimmführung

Kilian Schneider
Vanessa Szigeti

stv. Stimmführung

Cornelia Angerhofer
Sophie Speyer
Eliza Wong

Billettverkauf

Billettkasse Tonhalle

Postadresse: Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich

Eingang für das Publikum: Claridenstrasse 7

+41 44 206 34 34

boxoffice@tonhalle.ch / tonhalle-orchester.ch

Mo bis Fr 12.00–18.00 Uhr resp. bis Konzertbeginn

Sa/So/Feiertage 1,5 Stunden vor Konzertbeginn

Bestellungen

Telefon Mo bis Fr 12.00–18.00 Uhr

Internet und E-Mail

Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Impressum

Herausgeberin

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich

+41 44 206 34 40 / tonhalle-orchester.ch

Redaktion

Ulrike Thiele, Franziska Gallusser

Korrekturat

Heidi Rogge

Grafik

Kezia Stingelin

Inserate

Silvio Badolato

Verwaltungsrat Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Martin Vollenwyder (Präsident), Hans G. Syz (Vizepräsident

des Verwaltungsrats und Quästor), Rebekka Fässler,

Martin Frutiger, Madeleine Herzog, Adrian T. Keller,

Katharina Kull-Benz, Diana Lehnert, Corine Mauch, Ursula

Sarnthein-Lotichius, Adèle Zahn Bodmer

Geschäftsleitung

Ilona Schmiel (Intendantin),

Marc Barwisch (Leitung Künstlerischer Betrieb),

Ambros Bösch (Leitung Orchesterbetrieb / HR),

Michaela Braun (Leitung Marketing und Kommunikation),

Marcus Helbling (Leitung Finanz- und Rechnungswesen,

ad interim)

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

Änderungen und alle Rechte vorbehalten.

UNSER DANK

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich und des Freundeskreises Tonhalle-Orchester Zürich.

Partner

LGT Private Banking

Mercedes-Benz Automobil AG

Projekt-Partner

Maerki Baumann & Co. AG

Radio SRF 2 Kultur

Swiss Life

Swiss Re

Projekt-Förderer

Monika und Thomas Bär

Baugarten Stiftung

Beisheim Stiftung

André M. Bodmer und Adèle Zahn Bodmer

Ruth Burkhalter

D&K DubachKeller-Stiftung

Elisabeth Weber-Stiftung

Else v. Sick Stiftung

Ernst Göhner Stiftung

Fritz-Gerber-Stiftung

Hans Imholz-Stiftung

Heidi Ras Stiftung

International Music and Art Foundation

Adrian T. Keller und Lisa Larsson

LANDIS & GYR STIFTUNG

Orgelbau Kuhn AG

Stiftung ACCENTUS

Helen und Heinz Zimmer

Vontobel-Stiftung

Service-Partner

ACS-Reisen AG

estec visions

PwC Schweiz

Ricola Schweiz AG

Schellenberg Druck AG

Swiss Deluxe Hotels

Medien-Partner

Neue Zürcher Zeitung





ELECTRIC NOBILITY.

Der EQE SUV mit bis zu 593 Kilometern Reichweite verbindet feinste Ästhetik mit höchsten Ansprüchen an Funktionalität und Komfort. Mit seinem grosszügigen Raumangebot, dem optionalen Hyperscreen und einem kraftvollen, flüsterleisen Elektromotor macht er jede Reise zum Erlebnis.

Jetzt bei uns Probe fahren.



Mercedes-Benz

MERBAG

Mehr über den
EQE SUV erfahren:
merbag.ch/eqe-suv



Mercedes-Benz Automobil AG

Aarburg · Adliswil · Bellach · Bern · Biel · Bulle · Granges-Paccot · Lugano-Pazzallo · Mendrisio · Schlieren · Stäfa · Thun · Winterthur · Zollikon · Zürich-Nord · Zürich-Seefeld

merbag.ch